



Abend-

Zeitung.

155.

Montag, am 30. Junius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Aus den Erinnerungsblättern einer Herbstreise.  
1822.

Die Gondola.

Herrliche Gondola!  
Fürstin im Flutenreich!  
Meerfahrt dem Ufer nah!  
Gliche das Leben euch!

Nichtiger Ruderschlag,  
Abendroth, Lustazur,  
und im Spätsommertag  
schwarz — die Umhüllung nur! <sup>1)</sup>

Traulich im sichern Raum!  
Einzel — auf's höchste Zwei!  
auch für den Lebensraum  
etwas Gesang dabei!

Schiff doch nicht freudiger  
Eilanden sel'ger Ruh'  
Psyche nach leidiger  
Erdenbedrängniß zu! <sup>2)</sup>

Wird von Rialto's Schatz  
mir auch kein Gran gewährt <sup>3)</sup>,  
vom Leu auf Markus Platz  
Inchrift und Blatt gekehrt <sup>4)</sup>;

Sei mir, in der mein Blick  
Sinnbild des Lebens sah,  
Abbild vom Lebensglück —  
herrliche Gondola!

Arthur vom Nordstern.

Der böhmische Mägdekrieg.

(Beschluß.)

Gelungen! jauchzte jetzt Nezamislav, aus dem  
Walde hervorbrechend, und führte seine Schaar wie-  
der gerade auf den Diemni. Bäringer's gutes  
Schwert zerhieb die Ketten der Zugbrücke, die eben  
wieder aufgezoogen werden sollte. Zum offnen Thore  
hinein stürmten die Böhmen, und drinnen ertönte  
das Wehgeschrei des Schreckens und der Verzweif-  
lung.

Unterdes wendete sich die Thalschlacht auf eine  
wunderliche Weise. Die Trompeten und Hörner  
riefen die Böhmen zurück von ihrer Scheinflucht.

stantinopel nach Venedig gebracht und von Nicolas  
Barattino Lombard au-gerichteten beiden Säulen, auf  
deren einer sich der geflügelte S. Markuslöwe in Bron-  
ze befindet. Der Löwe hält ein aufgeschlagenes Buch,  
mit der Inchrift: Pax tibi, Marce evangelista meus.  
Als man nach dem Einzuge der französischen Truppen  
in Venedig (im Jahre 1797) an die Stelle jener In-  
chrift die republikanische: Droits de l'homme et du  
citoyen setzte, sagte ein Gondolier treffend genug:  
„Endlich hat der Löwe das Blatt umgewendet!“ Man  
s. Histoire de la République de Venise par Mr. le  
Comte Daru. Tome V. Liv. XXXVIII. S. 421.

1) Bekanntlich sind alle venezianische Gondoten, mit alle-  
niger Ausnahme der Postschiffe, schwarz angestrichen.

2) Nach der schönen Gemme in Bononi Collectan. Anti-  
quit. Roman. N. XLIII. erläutert in den „Semmen“  
(vom Verfasser), Leipzig, bei Brockhaus, 1818. No. 7,  
„Die schliffende Psyche“

3) Auf der Rialto-Brücke befinden sich die Kaufstäden mit den  
kostbaren und geschmackvollen Arbeiten der veneziani-  
schen Gold- und Edelsteinhändler, besonders den be-  
rühmten selngetriebenen Goldketten.

4) Vor dem palazzo publico zu Venedig, auf der so-  
genannten Piazzetta, stehen die im Jahre 1580 von Con-

In guter Ordnung zogen sich die Haufen zusammen und rückten wieder gegen die verfolgenden Amazonen vor, ein muthiges Schlachtgeschrei erhebend.

Noch nicht zu Ende? sprach Wlaska düster. Doch um so besser! Dieß ist die letzte Schlacht. Dann ist Böhmen wieder Weiberlehn auf ewige Zeiten, kein Streit wird mehr seyn zwischen uns und unsern Sklaven, und ein so herrlicher Sieg darf nicht so wohlfeil erkaufet werden.

Da brach aus der Mitte der böhmischen Schlachtordnung ein kleiner Haufen hervor. Sieben Reiter in schwarzer Rüstung, auf schwarzen Rossen, ritten im ruhigen Trabe ohne Feldruf gegen Wlaska an.

Was ist das? fragte sie mit seltsamer Beklemmung, als sie ihr immer näher kamen und sie sieben hagere, blasse Gesichter unterscheiden konnte, aus denen sie todblitzende Augen anstarrten. Haben sich die Gräber geöffnet, Primislav's Heer mit ihren Todten zu verstärken?

Hohn der Hölle, das ist Stiason! schrie sie plötzlich, als sie den vordersten erkannte und riß ihr Pferd zurück.

Hesky und Czastava! riefen in demselben Augenblicke die sieben Reiter, schwangen die blitzenden Klingen und jagten im gestreckten Laufe heran.

Libussa und Primislav! schrie auf dieß Zeichen das ganze böhmische Heer und stürmte ihnen nach.

Jetzt endlich habt Ihr gesiegt, Ihr schrecklichen Bergelster! grollte Wlaska gegen den Himmel empor, und mit ihrem Schilde sich deckend rief sie ihren Schaaren zu: Dießmal nur haltet noch aus. Voran! ihnen entgegen!

Erstaunt über dieß Gebot, das so noch nie aus dem Munde der muthigen Wlaska gekommen war, sprengte Tristana mit fünf andern Mägden vor, die Fürstin mit ihren Leibern gegen die anstürmenden Feinde zu decken. Da trennten sich die sieben Reiter. Sechse fielen sogleich die Vorsechterinnen an mit raschen, kräftigen Schwertstößen, während Stiason, der siebente, das Gefecht links und rechts um sich toben ließ, und ohne Theil daran zu nehmen, im vollen Rennen auf Wlaska ansprengte.

Elender, Du verwarfst Wlaska's Liebe, fühle denn die Gewalt ihres Grimmes! schrie sie mit der alten Wuth und ihr kräftiger Schwertstreich spaltete Stiason's Schild. Er warf es weg, und faßte das mächtige Schwert mit beiden Händen.

Der Aeltern Schatten winken, brüllte er: komm zum Gericht, Verworfene! Und saufend fuhr seine

Klinge herab, Helm und Haupt der Feindin zugleich spaltend.

Du ruffst, Mutter, ich komme! stöhnte sie und sank todt vom Rosse.

Jetzt donnerte die böhmische Schlachtordnung heran. Von den Hufen ihrer Pferde ward der Körper des stolzen Weibes zerstampft und rings ertönte der Männer Freudenruf: „Wlaska ist todt, die Schändliche ist besiegt!“

Da ergriff des Geschlechtes angeborne Bangigkeit die wüthenden Weiber. Zagend wandten sie sich um zur schimpflichen Flucht, nur dahin trachtend, den Diwni, ihren letzten Zufluchtort wieder zu gewinnen. Aber gräßlich hatte dort unterdeß die Rache der böhmischen Männer gehauset, und in den Flammen auflodernd, die diese angezündet, leuchtete ihnen das Schloß entgegen.

Ergebt Euch! rief Nezamislav, den Flüchtlingen durch das brennende Thor entgegen sprengend. Macht es mir möglich, Euer Leben zu schonen. Ungern möchte ich verderben, was noch zu retten ist. Nur zu viel schon hat Euer Wahnsinn dem Lande gekostet. Lebt für Neue und Besserung, legt die Waffen nieder!

Da klirrten die Waffen rings am Boden. Der Ueberrest des Weiberheeres stürzte nieder auf seine Kniee. Gerungene Hände, ängstliche Gesichter hoben sich flehend zu Nezamislav empor, und von tausend blaffen Lippen erschollen die Bittworte: Gnade, Verzeihung!

38.

Des Entscheidungstages Sonne war gesunken. Der brennende Diwni warf den rothen Feuerschein auf das Lager, auf dem der edle Primislav den endlich unaufhaltsam nahenden Tod erwartete. Krone, Zepter und Schwert, die auf einem Sessel zu des Bettes Häupten lagen, funkelten seltsam in dem schaurigen Glanze. Therba, Nezamislav und Bäringer standen zunächst dem Lager, die Augen mit liebender Trauer auf den sterbenden Fürsten geheftet. In einiger Entfernung weinten drei schöne bleiche Schattengestalten, Sarfa, Hruaba und Radga, die ihr Sohn Domaslav zu trösten suchte. Hier standen auch, aus mancher frischen Wunde blutend, die sieben Brüder Hesky. Den Hintergrund des Gemaches füllten Wladiken und Zemänner, die ersten Führer des böhmischen Heerbannes.

Reiche mir Deine Hand zum Abschiede für dieß Leben, mein siegreicher Sohn, sprach Primislav mit

unendlicher Liebe, die Rechte nach dem Thronerben ausstreckend. Feurig ergriff sie diesen und presste sie an seinen Mund.

Sie blutet! rief Primislav freudig. Das Blut, das für die Rettung des Vaterlandes floß, ist der schönste Schmuck einer Fürstenhand. Dadurch erst erhält sie die rechte Weihe für den Szepter der Herrschaft.

Die Wunde ward von keiner Weiberhand geschlagen, sprach Bäringer finster. Der Fürst empfing sie, als er den Rest der Weiber, der sich ergeben, gegen sein eignes Heer vor Tod und Schande beschützte.

Um so herrlicher! rief Primislav, und drohte dann nach den böhmischen Hauptleuten hinüber. Euer alter Fehler, Ihr Böhmen, sprach er. Im Unglück verzagend, übermüthig und gewaltthätig im Glück. Möchte Euch doch alles, was Ihr erfahren in diesen fünf schrecklichen Jahren, zu Menschen machen, damit mein Sohn Ehre und Freude von seinem Regimente habe!

Das sey des Herzogs Segen für seinen Nachfolger! rief Mezamislav. Jetzt segne noch der Vater den Bund des Sohnes mit Böhmens edelster Tochter!

Und mit liebender Hast zog er Hruaba zum Lager, an dem er mit ihr niederkniete.

Sey wie Libussa! sprach Primislav heiter, das schöne Mädchen auf die Stirne küssend: und Dir, mein Sohn, gebe Gott die glücklichen Jahre Deines Vaters und verschone Dich mit seinen Leiden.

Segnet auch uns, mein edler Herzog, bat Bäringer gerührt, Sarla's Hand ergreifend. Wohl mag ich um diesen Segen bitten, ohne meinen Glauben zu verrathen. Donn bei dem heiligen Kreuze, Ihr seyd bereits ein Christ, der That nach, und was Euch noch mangelt in der Erkenntniß, das wird Euch der wahre Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit sicher noch verleihen durch sein Wort, jenseit des Grabes. Segnet uns. Blaska's Tochter hat die Verbrechen der Mutter nicht getheilt. Unser Ehebund soll die Sühne zwischen den Geschlechtern vollenden, die sich bisher gegen das Gesetz der Natur und gegen die Stimme ihrer eigenen Herzen befehdet haben.

Nicht also, mein Freund, erwiederte Sarla mit hohem Ernste, ihre Hand zurück ziehend. Die Tochter, die, wenn auch willentlos, das Werkzeug zum

Verderben ihres Vaters war, ist für die Freuden verloren, die sie in einer Erdenehe finden könnte. Ich entsage ihnen. Möge der Gott, den ich durch Euch erkannt, dieß Opfer gnädig annehmen. Ihr sollt mich in ein Kloster Eures Vaterlandes bringen, wo ich für Euer Glück und Böhmens Heil beten will, bis meine Sünde gebüßt ist durch redliche Reue und einen guten Tod, und wir uns wiederfinden im Reiche des Lichts. Hienieden — sind wir für einander verloren.

Sie wankte aus dem Gemache. Bei dem heiligen Kreuze, rief Bäringer, ihr mit großer Bewegung nachsehend: diese Heidin hat das beste Theil erwählt, und es soll nicht von ihr genommen werden.

Wo sind die Brüder Heský? fragte jetzt Primislav, dessen Augen sich bereits verdunkelten. Die weinenden Blicke beschämt zum Boden gesenkt, traten die sieben Kriegersleute zum Lager.

Seyd getrost, Ihr Jünglinge, sprach Primislav mit immer matterem Tone. Was Ihr Unrühmliches gethan, das habt Ihr rühmlich abgewaschen in Blaska's Blut. Der Dank des Vaterlandes, das Ihr gerettet, gieße Balsam in Eure Herzenswunden. Ich vernichte Euer Verbannungs-Urtheil. Dieß sey der letzte Ausspruch des sterbenden Herzogs.

Er legte sich zurück und schloß die Augen. Er stirbt! schluchzte Therba. — Theurer Vater! jammerte Mezamislav und Hruaba, sich zum letzten Kusse über ihn beugend.

Da öffnete Primislav noch einmal die Augen. Libussa! rief er mit einem himmlischen Lächeln, als sehe er bereits den Himmel offen und die vorangegangene Gattin seiner harrend. Seine Gestalt streckte sich lang aus. Noch einmal zuckte seine Brust. Er war nicht mehr.

Da wankte Therba nach dem Sessel zu den Häupten des Lagers, von dem sie die Reichskleinodien nahm.

Nimm die Zeichen der Herrschaft über Böhmen aus den Händen der letzten Tochter Krofs, mein theurer Nefte, sprach sie mit bebender Stimme, und setzte dem Jünglinge die Herzogkrone auf die goldenen Locken.

Weinend umarmte sie der neue Fürst, und mit einer Stimme riefen die Führer des Heerbanns: Heil sey Mezamislav, dem Herzoge von Böhmen!

E. F. van der Velde.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Die liebliche Fremde verdiente diese Auszeichnungen, denn sie brachte mehr, als irgend Jemand erwartet. Körperschönheit, üppige Jugendfülle gewinnt bei ihrem Erscheinen die Sinne, und giebt es auch schönere Frauen, so liegt doch über ihrem Wesen ein wunderbarer Reiz verbreitet, der sie dem ganzen starken Geschlechte gefährlich macht. Ihr Organ ist besonders wohlklingend und schließt die Herzen auf, und ihre Sprache besonders merkwürdig, da sie keine Spur von Dialect, keinen Provinzialklang enthält und Madame Neumann doch Schwäbin ist. Was ihre Künstlerschaft betrifft, so entspricht sie der äußern Erscheinung vollkommen, Natur und Kunst sind also verschmolzen, daß man nicht weiß, wo diese anfängt und jene aufhört, und die sichere Musentochter ist in jeder Rolle so eingewohnt und eingebürgert, daß sie den Trug des Spieles zu einer Wahrheit umzaubert, die den erstaunten Anschauer bis zur Verwirrung hinreißt. Die erste Gabe der Mad. Neumann bestand in Wolff's Präziosa. Gefühl Ausdruck, Kraft herrschte überall vor, und als sich, vom Mondlicht beleuchtet, im einsamen Walddüster die schöne Dirne so schmiegsam dem Ritter an's Herz legte, schien manches junge Blut wunderbar bewegt zu werden. Sie sang einfach niedlich, tanzte niedlich, ohne in beiden Meisterschaft zeigen zu wollen; doch nahm sie die ganze Rolle, als Romanze betrachtet, etwas zu tragisch und weinerlich, und ihre Anzüge zuerst und zuletzt schienen zu sehr der höhern Welt angehörig. In der Zigeuner-Tracht der Reise war sie bei weitem mehr Präziosa, doch auch dieser Tadel der einzige, welcher überhaupt sich uns aufdrang. — Als zweite Gastrolle wählte sie im letzten Mittel die Baronin Waldhüll, und hier war ihr Triumph vollkommen. Das war eine Dame der feinsten Welt; das war die reizende Lebensfrau, die in allen ihren Verirrungen dennoch ihre Lebenswürdigkeit zu behalten weiß. Grazie war jede Bewegung; die feinste Mimik entfaltete das Leben der Leidenschaft; Sprache des Verstandes und der Empfindung, Wort- und Geberdensprache, waren gleich vollendet, Mund, Auge und Finger gleich bedeutsam; man sah die Seele dicht hinter dem durchsichtigen Hautneze des Gesichts, und die Künstlerin verlor, immer wachsam, nie über sich die Herrschaft, Stimme, Action, Gang und Blick blieben in beständiger Harmonie, und diese ist ja der Schönheit Siegel. Man muß dieses eigensinnige: „Nein! Nein! Nein!“ gehört haben; muß diese Scene vor

dem Spiegel, dieses: „Er kommt gewiß!“ dieses: „Engel muß er mich wenigstens nennen!“ gesehen und gehört haben; muß diese rührende Empfindung, die sie durch die malerisch auf der vollen Brust gekreuzten Arme, die demüthige Kinderstimme, das gesenkte Glanzauge ausdrückt, nachempfunden haben, und man wird wie der Liebhaber veröhnt seyn mit der Gefallsüchtigen, man wird das Lob, welches der Kritiker in vollem Maße spendet, nicht zu überschwenalich, nicht von falschem Entbusiasm des Augenblicks geboren glauben. Die Wärme des Publicums theilte sich selbst den Schauspielern mit, denn Herr Kaibel besonders spielte seinen Baron Gluthen mit ausgezeichnetem Gehalte; nur das bedeutende Föschchen mußte, schon dem Gaste zu ehren, besser besetzt seyn, und wir wüßten bei uns nur Dem. Stenz, welche diese Rolle ganz zu erfüllen vermöchte. — Mad. Neumann wurde hier, wie in der Präziosa, vorgerufen, und äußerte den Wunsch, das Mittel zu finden, die Liebe Aller zu gewinnen! Ein Wunsch, dessen Erfüllung der schönen Frau sehr lästig werden dürfte, da unsere junge Welt heute sehr gestimmt schien, ihr morgendes Tages diese Liebe sammt und sonders in corpore in das Haus zu bringen. — Es folgte jetzt das Suschen im Bräutigam aus Mexico, und lieferte einen Beweis, wie die Künstlerin ihre Aufgaben klüglich für ihre Persönlichkeit zu modeln versteht. Dieses Suschen wird sonst als eben sich öffnende Mädchensknoße, eben der Schule entwachsen, kindlichen Gemüths, in der Erstlingsliebe befangen, genommen, und der Dichter hat solches gewollt, das scheinen die eingestreuten Zweideutigkeiten zu beweisen, die er wohl keinem ausgewachsenen und ausgebildeten Mädchen hätte auf die Zunge legen dürfen, ohne sich selbst und die Darstellerin zu beslecken, und die nur im Kindermunde einen Anstrich von Naivität behalten und verzeihlich bleiben. Mad. Neumann nimmt ihr Suschen erwachsener, lebensklüger; sie mußte das ihrer vollendeten Gestalt wegen, und die Dichtung verlor nichts dadurch, sie rührte, wo sie rühren sollte, riß hin, wo sie ergreifen wollte, selbst in der Naivität, die durch die weniger kindlich-schlichte Färbung der Schauspielerin schwieriger werden mußte. Wie sie die Kartoffel der Hedwig zurückweist, um die ihrige dem Geliebten zu bieten, wie sie das Schürzchen versteckt, wie sie die geküßte Wange mit der Hand bedeckt und dann die Fläche der Hand beschaut, ob sich der Kuß auch nicht wie ein Dendrit darauf abgedrückt, waren Momente, die allgemeine Bewegung machten; nur die Zweideutigkeiten mußten durch diese Persönlichkeit, die das Kind vergessen ließen, spanischer Pfeffer werden, der in das Blut drang. Sie wurde wiederum gerufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In No. 151 S. 601 der Abendzeitung l. N. ist die dritte Zeile in der vierten Strophe des Gedichtes: *Benedig*, folgendermaßen abgedruckt:

inmitten in des Abend Gluten,  
sie muß aber heißen:

inmitten in des Abend Gluten,

inmitten ihrer in des Abend Gluten, u. s. w.

Die Berichtigung dieses Druckfehlers wird nöthig, da das Wort ihrer in Verbindung mit inmitten und in Beziehung auf die zuvor erwähnten Gluten nicht fehlen darf. Auch könnte der Verfasser des Gedichtes bei jener irrigen Lesart in den Verdacht gerathen, als erlaube er sich in einem, nach bestimmten Rhythmus verfaßten, Strofengedichte willkürliche Abkürzung einer Zeile; eine Fehlerhaftigkeit, die, leider! heut zu Tage oft vorkommt, aber weder durch vermeintliche Gründe, noch durch Berufung auf Beispiele gerechtfertigt werden kann; denn Beide müssen vor dem in dem Wesen eines solchen Gedichtes gegründeten Gesetzen weichen. Dresden, am 27. Junius 1823.

Art h. v. N.